

# Von alten Bäumen im Baselbiet

Autor(en): **Gauss, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **7 (1922-1925)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-676558>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zelenen Spezies von *Ophiocytium* zu bestehen, indem die eine Gruppe, zu der *Oph. majus* Näg., vielleicht auch *O. parvulum* A. Br. gehört, unter gleichen Umständen die Zoosporenbildung, die andere Gruppe mit *O. cochleare* A. Br. u. a. die Aplanosporen- und damit die Koloniebildung bevorzugt.

7. Ausnahmsweise mögen Zoosporen, die sich am Rande der Mutterzelle mangels andern Trägers festsetzen, ein Cönobium vortäuschen (c. Bohlin 1897, Fig. 53).

---

### Literatur:

- 1897 Bohlin K. Studier o. n. sl. af Alggrupper Confervales Borzi, Bihang till k. sv. vet. akad. Handl., Band 23, afd III, No. 3, Stockholm.
- 1849 Braun A. Betrachtung über die Verjüngung in der Natur, Freiburg.
- 1906 Heering W. Süßwasseralgen Schleswig-Holsteins, Jahrb. d. Hamb. wissensch. Anst. XXIII, 3. Beiheft, Hamburg.
- 1899 Lemmermann E. Das Genus *Ophiocytium* Näg. Hedwigia XXXVIII.
- 1849 Nägeli C. Gattungen einzelliger Algen. Zürich.
- 1922 Oltmanns. Morphologie und Biologie der Algen. Jena.

---

## Von alten Bäumen im Baselbiet.

Von Pfr. D. K. Gauss.

---

In alten Urkunden und Bereinsschriften, wie sie das basellandschaftliche Staatsarchiv in grosser Zahl aufweist, hat sich auch die Kunde von alten Bäumen im Baselbiet erhalten, die für die Bewohner des Landes irgendwie Bedeutung gehabt haben. Nicht von Wald, Rodung oder Aufforstung, worüber diese alten Schriften auch mancherlei interessanten, siedlungsgeschichtlichen oder forstwirtschaftlichen Aufschluss geben, soll in den folgenden Zeilen die Rede sein. Das wäre wieder eine Frage für sich. Sondern an einzelne Bäume soll

die Erinnerung aufleben und zugleich darauf hingewiesen werden, was sie uns über die Vergangenheit noch berichten können. Gerne spreche ich Herrn Dr. Fr. Heinis, der mir in botanischer Hinsicht mancherlei wertvollen Aufschluss gegeben hat, meinen verbindlichsten Dank aus.

Am weitesten zurück, wohl in die Zeit der alemannischen Besiedlung führen die heiligen Bäume, die irgendwie mit dem Kult der damaligen Bewohner in Verbindung standen. Allerdings wird nur ein heiliger Baum als solcher bezeichnet. Die heilige Eiche im Banne von Oberdorf. Zum ersten Mal findet sie sich erwähnt um die Mitte des 15. Jahrhunderts: *Matten zu heiligen eich*; sie erscheint wieder im Jahre 1534: *zu helgen Eich fürher an den hag*; und 1680 wird die *Matten zur heyligen Eyck* noch einmal aufgeführt und hinzugefügt: *ist nit funden*. Seitdem ist sie auch verschollen. Immerhin ist bemerkenswert, dass sich die Erinnerung an sie noch ein Jahrtausend erhalten hat, nachdem sie ihre kultische Bedeutung schon eingebüsst hatte.

Heilige Bäume wurden namentlich an den Weggcheiden verehrt. Als solcher darf wohl die Eiche im Banne Pratteln angesprochen werden, welche 1489 erwähnt wird: *das holtz, als der eichweg durchgat unz zu der eich, da die wegscheide ist, da der weg durchgat in bötschengrund*. Hier ist vor allem auf die Lage an der Weggscheide zu achten. Auch der Eichweg, der nach ihr genannt ist, lässt auf ein hohes Alter und eine besondere Bedeutung des Baumes schliessen. Alte heilige Bäume, welche heidnische Verehrung genossen, konnten, wenn sie nicht umgehauen wurden, auch dadurch unschädlich gemacht werden, dass bei ihnen eine christliche Kapelle errichtet wurde. So dürfte wohl der Tatbestand gedeutet werden, welcher in einem Berein von 1541 über eine Eiche am alten Wege von Muttenz nach Basel mit den Worten

festgelegt ist: *gegen der grossen eych über by dem kappelin*. Es ist aber auch mit Bestimmtheit anzunehmen, dass die Zahl der heiligen Eichen bedeutend grösser gewesen ist, als wie sie die zufällige Bezeugung festzustellen erlaubt. Unter den „grossen Eichen“ mögen noch verschiedene gewesen sein, bei denen die heidnischen Alemannen ihren Göttern Verehrung dargebracht haben. Beachtenswert ist die *Eych uff Walenmatt* im Banne Maisprach, 1504 als *türre Eych* bezeichnet, an der Grenze des Magdener Bannes gelegen, weshalb auch der *stein bey der Eych* erwähnt werden kann. Schliesslich sind noch zu erwähnen die *Juchart zur langen eyche* in Therwil (1371), ein *eichbom* im Banne Sissach (1435), die *eych* zwischen Reigoldswil und Bretzwil (1477) und die *diebs eich* im Banne Rünenberg (1453. VIII. 20).

Neben der Eiche kommt auch die Linde als heiliger Baum in Betracht. Charakteristisch ist, was über die grosse Linde in Pratteln, an dem Platze, wo die Wege nach Basel und Muttenz sich scheiden, noch bekannt ist. 1541 wird sie *Hexenbaum* genannt, 1577 als *dürerer Baum und ein Ring darumb* bezeichnet und noch hundert Jahre später hat sie Georg Friedrich Meyer in dieser Weise in seinen Plan eingezeichnet. Bis auf den heutigen Tag hat sich die *Hexenmatte* als Flurname erhalten. Von dieser Linde wird erzählt, „dass in Pestzeiten die Dorfbewohner sich dort versammelt und die Furcht vor dem Tode durch Reigentänze zu vertreiben gesucht hätten.“ In dieser Sitte lebte die Erinnerung fort an die Zeit, wo man bei der alten heidnischen Gottheit Hilfe in Krankheitsnot gesucht hat. Die Verehrer dieser Götter aber waren zu Hexen degradiert und der heilige Baum als Hexenbaum dem Abscheu der Frommen preisgegeben worden. Bei der grossen Linde am Wege von Benken nach Bättwil pflegte sich das junge Volk zu versammeln und zu belustigen. Von 1491 wird der *Lindenacker* bezeugt. Auch hier handelt es sich vermutlich um einen kultischen Baum. Bedeutsam ist, dass auch hier die Linde

mit einer Kapelle in Verbindung steht; denn 1538 wird das *kappeli, da die linden stat*, bezeugt. Von den vielen Linden, die sonst noch erwähnt werden, werden gar manche einstmals mit den heidnischen Anschauungen in Verbindung gestanden haben.

Unter Eichen und Linden wurde ehemals Gericht gehalten. Wie enge aber in alter Zeit Rechtsprechung und Kultus miteinander verbunden waren, ist bekannt. Unter der *Eiche am Birsrein* bei Muttenez, einem der Plätze des Gaugerichts, wurde Gericht gehalten. In Rünenberg stand auf dem Gaugerichtsplatz die *Linde*, auf der Erfenmatte ein *Birboun*, in Nunningen ebenfalls ein Baum. In Gelterkinden versammelte man sich ebenfalls *unter der linden* zum Gericht und in Augst wird 1422 *under der linden uff dem bloch* Kundschaft aufgenommen.

Im Jahre 1491 wird in Aesch ein Baum erwähnt, *da der heylig innen ist*. Es wäre sehr wohl möglich, dass auf diese Weise ein heiliger Baum benützt wurde, um heidnische Verehrung zu verdrängen. Was hinter dem *Donderboun, Tonnerboun, nidsich an den weg, der zur birßbrückhen gohdt* in Muttenez zu suchen ist, ob gar Donar, dessen Name sich im Donnerstag noch erhalten hat, möchte ich nicht entscheiden. Wichtig ist jedenfalls die Lage an dem vielbegangenen alten Wege. Dagegen wird der *Dockhelbaum* in Wittinsburg (1615) mit *Dogg* oder *Doggeli*, den Erdmännlein oder Kobolden, in Verbindung gebracht werden dürfen.

Häufiger werden die drei Bäume genannt: *uff walenweg, als die dry bom stand*, 1435, an der Strasse Basel-Münchenstein; *by den drü bömlin*, 1453, Arlesheim; *zu den dryen bömen*, 1541, Allschwil; *by den drig boumen*, 1541, Pratteln; *by den drey böumen*, 1597, Bennwil und *by den drey Baumen*, 1697, Frenkendorf. Das häufige Vorkommen schliesst blossen Zufall aus; vielmehr ist eine bestimmte Absicht damit zu verbinden. Die Dreizahl als heilige Zahl kommt dabei ohne Zweifel in Betracht. Nicht so sicher ist eine kultische Beziehung anzunehmen bei der Be-

zeichnung zu neun Eich in Reinach, 1738, obwohl auch neun heilige Zahl ist. Es wäre an *Neunbrunn* in Langenbruck zu erinnern, oder an die *neun schönsten Ähren*, welche zum Glückshämpfeli vereinigt in der Nähe des Kruzifixes aufgehängt werden. Allein die späte Bezeugung der „neun Eichen“ mahnt zur Vorsicht.

Das von den Alemannen besetzte Raurikerland kam im Jahre 536 an den fränkischen König. Ehemaliges römisches Staatsgut wurde fränkisches Kron- oder Reichsgut. Daran erinnern noch die Königsbrunnen: Der *fons regis* zwischen Waldenburg und Langenbruck, 1145, der *küngschbrunnen* beim Bubendorfer Bad, in der Nähe einer römischen Siedelung (1465) und in Zunzgen *beym Künschbrunnen*, 1703. Dasselbe gilt auch von den Königsbäumen, deren Name sich noch vielfach erhalten hat: Reigoldswil: *vnder gillen by dem kungsboumen*, 1447; Bennwil: *by dem küngschboum*, 1447; Arlesheim: *by dem kungsboum*, 1453; Lupsingen: *ob den küngsboumen*, 15. Jahrh.; *by den küngsboumen*, 1534; Arisdorf: *zum küngsboum*, Ende 15. Jahrh.; *vor dem khungsboum*, 1533, und nach ihm genannt der *künspenacker*, 1533, d. h. Königsbaumacker; Zeglingen: *beim Königsboum*, 1503; Füllinsdorf: *künspenacker*, 1534, *künschboumacher*, 1549, und *am herrenacker, da der küngsbom vff gstanden*, 1534; Thürnen: *Kündschbennacker*, 1616; Zunzgen: *beym Künschboum*, 1697, und Therwil: *beim Künschboumen*, 1772.

Neben den Königsbäumen erscheinen wiederholt die Königsbirnbäume: Wysen: *Künigesbirbom*, 1447; Zeglingen: *zum küngsbirboum*, 15. Jahrh.; Wittinsburg: *Kungsbirboum*, 15. Jahrh., und Arisdorf; *beim Königsbürbaum*, 1595. Die Frage ist nun die, handelt es sich bei dieser Bezeichnung um Birnbäume des Königs oder um den Träger der Königsbirne (*Pirus Regia*)? Wenn sowohl in Wysen (1447) wie in Arisdorf (Ende 15. Jahrh.) neben dem Königsbirnbaum ein *schwarzer birboum* oder *schwarzbirboum* erscheint,

so ist anzunehmen, dass es sich um die Königsbirne handelt.

Unter den Waldbäumen treten naturgemäss weniger einzelne Exemplare hervor, ausgenommen die Eichen.

In Itingen standen 1447 die *grossen Buchen*; Benken kennt 1533 einen *Buchacker*, der eine einzelne Buche vermuten lässt. Im Ostergau erscheinen im 15. Jahrhundert und 1534 die *Weitbuchen*. 1489 wird im Banne von Pratteln ein Ort zum *hagenbuch* genannt und in Wenslingen die *schwartzbuch*, 15. Jahrh.

Unter den Erlen, die häufig bezeugt sind, nennt das Jahr 1530 die Gruppe der *kilcherlen* in Ziefen.

Zahlreicher sind die einzelnen Eichen: *hinder der Eych* in Bretzwil, 1597; *im bachtel by der Eych*, *vff swend by der Eych*, *zum tich by der Eych* im Banne Langenbruck, 1447; *by der Eych im höff*, Lauwil, 1447; *im Orenstal by der Eych*, Liestal, 1534; *inn Greuberen by der bann Eychen*, Liestal, 1574; *türre Eych*, *stein by der Eych*, *Eych vff Walenmatt*, Maisprach, 1504; *under Jglingen by dem Eichbom*, 1504; *Eich, da die wegscheide ist*, Pratteln, 1489; *zu Osterherren vor der Eichen*, Reigoldswil, 1447; *by der Eych*, Wenslingen, 15. Jahrh.; *by der Eych*, 1447, *by der Eych vf Obertal*, Ziefen, 1530.

Dazu kommen die grossen Eichen: *by der großen Eych*, Allschwil, 1541; *in hochmatt by der grossen Eych*, Arisdorf, 1683; *by der grosen eich*, *vnder der großen Eych in den Studen*, Füllinsdorf, 15. Jahrh. und 1534; *im Brüell by der großen Eychen*, Lausen, 1773; *gegen der großen eych über by dem käppelin*, Muttenz, 1541; *vff butzen by der großen Eych*, Waldenburg, 1447.

*Heilige Eiche* und *Königseiche* in Waldenburg sind schon erwähnt worden.

In Muttenz wird 1541 *die hocheneych vnden an allmendweg* genannt. Wittinsburg weist eine *beren-*

*eich* auf, 15. Jahrh., ebenso Zeglingen, 1503, und Kilchberg noch heute.

Ein *Haselboum* wird im 15. Jahrh. in Rünenberg bezeugt.

Zahlreicher sind die Linden: *Lindenacker* in Benken, 1491; *by dem kappeli, da die linden stat*, Benken, 1538; *by der großen Linden neben Bettwilbann*, 1775; Bruckner schreibt 1748: „Gegen Bettwil ist vor mehr als hundert Jahren die grosse Linde gestanden.“ Darnach müsste man annehmen, dass der Berein von 1775 die Bezeichnung aus einem ältern einfach übernommen hätte, oder Bruckner hätte sich geirrt, dass die Linde bereits verschwunden war; *hinder der linden*, Bretzwil, 1534; *vnder der lynden*, Gelterkinden, 1371; *zwischen der linden vnd der almend*, Häfelfingen, 1534; *zu der Lynden*, Läuelfingen, 1530; *zur Linden*, Muttenez, 1458; *ein gartten heißt zur Linden vnd litt vff Warttenberg*, 1458; *matten genannt zur Linden, vnden an der landstrafß*, Muttenez, 1480; *gartten by der lynden*, Oberdorf, 1447; *im Dorf by der Linden*, Ormalingen, 1595; *zu linden*, Ostergau, 15. Jahrh.; *zur linden*, Pratteln, 1487; *Ackher zur Linden, so man etwan zum birbömlin nempt*, Pratteln, 1451; *hinder Linden*, Reinach, 1738; *vff lewern stoßt vff die linden*, Rünenberg, 15. Jahrh.; *by der Linden neben der strafß*, Rünenberg, 1702; *by der lynden vnder der landtstrafß*, Sissach, 1691; *bi der linden*, 1392, 1463; *Lindenfeld*, Therwil, 1591. Die Erklärung der Namen „Lindenfeld“ und „Lindenzelg“ als Zeugnis dafür, dass einst auf dem Felde zwischen Therwil und Benken viele mächtige Linden standen, scheint mir nicht zutreffend. Das Lindenfeld ist das Feld, auf welchem „die Linden“ — in der Einzahl — stand, und die Lindenzelg hatte von dieser selben „linden“ ihren Namen. Vgl. Dr. Fr. Heinis, die alte Linde bei Therwil, Tätigkeitsbericht der naturforschenden Gesellschaft Baselland 1907—1911, S. 69 ff. *Zu linden*, Wenslingen, 15. Jahrh.; *an den linden*, Zeglingen, 1503.



Ganz vereinzelt wird 1503 in Zeglingen ein Rosenbömlü erwähnt.

Weniger häufig erscheinen die Tannen.

Langenbruck, 1447, kennt eine Flur *an swende by der tannen* und im Banne Ziefen liegen die *Großtannen*.

Wiederholt wird die Rottanne genannt und zwar als *Roterbaum*. So schon 1447 in Reigoldswil: *vnder hugken zu dem rotten boum*; sodann in Seltisberg: *zum Rotenboum* im 15. Jahrh. und 1614 *zum Rotenboum jetz zu roten hagen genannt in Lupsinger Bann*. Eine eigentümliche Wandlung macht die Bezeichnung in Buus durch, 1534 heisst es, *beym Bratenboum*, was aber nichts anderes bedeutet als *beym Ratenboum*; 1595 wird der Ort tatsächlich *beym Rathenboum* und 1702 *beim Rothenbaum* genannt.

Unter dem „sarbom“ ist ohne Zweifel die Schwarzpappel zu verstehen. Eine solche stand an der *Münchensteinerstrasse „bis vff den obern sarbom under dem kappelin“*, 1435. In Lausen gab es 1773 *matten in Saarboumen*.

Der Segel-, Seigel- oder Sevibaum, *Iuniperus sabina*, ist schon früh bezeugt: *Zwei Segelboum* standen *vor meinem huß*, Lampenberg 1447; *im seigelboum*, 1447, Lupsingen; zum *segelboumen*, Rünenberg, 15. Jahrh.; *beim Seigelboum*, Lausen, 1773.

Das „schottenböumlin“ in Arisdorf tritt schon im 15. Jahrhundert auf und erscheint wieder 1710 als *Tschottenbüumlin*; darunter ist die strauchige Kronwicke (*Coronilla Emerus*) zu verstehen.

Ganz vereinzelt kommt der „Botschbom“ vor, d. h. Bosch- oder Buchsbaum, Zeglingen, 1503, während der Buchs sonst wiederholt bezeugt ist, in Ormalingen, *am Buchs*, 15. Jahrh., Buchsmatt, 1595; Anwil, *hinder Buchs*, *Buchsmatten*, *Buchsacker*, 1702, und *Bucks-Rüti* in Lampenberg, 1534 und *hinder buochs-eck*, *buochsrein* und *buochsweg*, in Eptingen, 1605.

Von Fruchtbäumen werden verschiedene Arten erwähnt, solche, die wir heute noch vorfinden, andere, die verschwunden sind.

Merkwürdig ist, dass der Apfelbaum nur wenig bezeugt ist und zu meist in der alten Bezeichnung auftritt: *zu affolteren*, 1447 und *zu Saffholteren*, 1608 in Lampenberg; *apfalter*, 1458 in Muttenz; *offerholderrein*, 1680 in Läuelfingen. Ausserdem ist an *Zapfholdern*, Hof in Reigoldswil und *Saffoltern* im Banne Arisdorf zu erinnern. Arisdorf kennt schon 1502 den Zürchbom, d. h. den Zürcher Apfelbaum: *by dem zürchbom*.

Dem gegenüber fällt der Reichtum auf, in welchem die Birnbäume auftreten. Zunächst einmal einfach die Birnbäume. Der „*birbom*“ auf der Erfenmatt ist uns schon begegnet. 1299 wird in Binningen *Kroners birbom* genannt; 1447 *das birböumlin* in Lauwil. In Muttenz liegt 1541 *ein Hoff by dem birbom vnden vff die hardt; vnder dem rein steht* 1487 in Pratteln ein *birböumlin*. Für Rünenberg ist im 15. Jahrh. *ein birbom bezeugt*.

Der Form verdanken verschiedene Birnbäume ihre nähere Bezeichnung: *zu dem breiten birboume*, Allschwil, 1118; *zume langen birboume*, Benken, 1259; *langenacher by dem grosen birbom*, Pratteln, 1541; *by den hohen Pyrbäumen*, Therwil, 1681. Von der Lage haben die Hagbirnbäume ihre Namen erhalten: *zu den hagbirböm*, Arisdorf, 1459; die sich 1490 *zu den hackerbomen* und 1684 *zu z'ackherbäumen* verwandeln. Lauwil hat 1447 ebenfalls einen Ort: *im Hagbirböumlin*. Ueber die Königsbirnbäume ist bereits gesprochen worden. In *Kroners birbom*, Binningen, 1299, hat eine Person dem Baume ihren Namen geben müssen.

Verschiedene Birnenarten lernen wir in folgenden Namen kennen: *St. Gallenbürbom*, Oberwil, 1596; *in hasenbirboume*, Allschwil, 1118; *wilder birbom innerthalb der capellen ob dem weg, der von Prattelngen Liestal goht*, im Banne Pratteln (1463 XII. 29).

Der *Heubirnbäum* oder auch nur Heubäum genannt: *howbirbäum*, Rünenberg, 1534; *ob dem howbäum*, Lupsingen, 15. Jahrh.; 1608 heisst es *ob dem heuwbäum*, und wird hinzugefügt: so vorlängst abgangen; *howbäum*, Rünenberg, 15. Jahrh.; *by dem wilden höwbäum*, Arlesheim, 1541; *vorm hewbäum*, Oberwil, 1594; *an heuwbäum*, Seltisberg, 1614, 1616; *beym heubaumb*, Oltingen, 1702; *vor altem beim höwbäum*, Benken, 1734; *beim heubäumlin*, Ettingen, 1773; *beim wilden heuwbäum*, Oberwil, 1774.

Einmal wird in Muttentz 1311 ein *Judenbirbäum* erwähnt.

Die Kannenbirne ist im Kannenbaum bezeugt: *Kannenbaum vff der Leimen*, Lupsingen, 1618.

Vereinzelt kommt der *Keybbirbäum* und der *Krisbirbäum* in Rünenberg, 15. Jahrh. und 1534 vor.

Der Scheissbirnbäum kommt zweimal vor: *scheissbirbäum*, Wintersingen, 1447 und der *scheissbirbäum* in Wenslingen, 15. Jahrh.

Die Schiltbirne erscheint zweimal im Schiltbaum, was nichts anderes ist als der Schiltbirnbäum; *beim Schiltbaum* am Weg gegen Bubendorf, Lupsingen, 1607 und *der Schiltbaumacker*, Benken, 1775. Pratteln hatte 1463 einen *schiltbirbäum* und einen *hochen schiltbirbäum*.

Häufiger tritt die Schwarzbirne auf, sei es im Schwarzbirnbäum oder auch nur kurz im Schwarzbaum: *schwartzbirbäum*, Wysen, 1447; *schwartzbirbäum*, Arisdorf, Ende des 15. Jahrhunderts; *apud nigrum pirum*, Füllinsdorf, 1276; *by dem schwartzbäum*, Lauwil, 1447; *oder by dem schwartzenbäum*; *schwartzbirbäum*, Zeglingen, 1503; *Schwartzbäum*, Bubendorf, 1596; *oder hinderm Schwartzbaum*, 1615; im *Schwartzbaum*, Känerkinden, 1615, und nach ihm der *Schwartzbaumacker*, 1685; *Schwartzbaum*, Zunzgen, 1703.

Auch die Speckbirne ist durch den Speckbirnbäum oder gekürzt den Speckbaum häufiger bezeugt: *Speckbirbäum*, Niederdorf, 1446; Reigoldswil, 1447;

*Speckbürrenbaum*, Rümlingen, 1680; Tenniken, 1686; *Speckboun*, Zeglingen, 1503; *by Speckbümlin*, Ettingen, 1594; *beym Speckbaum*, jetzt im Eichacker, Lausen, 1713.

Im Staffelbaum finden wir den Staffelbirnbaum wieder: *vff dem langen hag by dem Staffelboun*, Liestal, 1467; *beym Staffelboun*, Arisdorf, 1704. In Pratteln: *der staffelbirboun zu obrest vff der tump-halde* (Domhalde) 1463.

Die Wasserbirne ist schon frühe im Wasserbaum bezeugt: *by dem wasserboun*, Rünenberg, 15. Jahrh.; *wasserboun*, Arisdorf, 1502; Zeglingen; 1503; *wasserbirboun* in Pratteln, 1463.

In Ittingen und Sissach wurde die Weinbirne kultiviert: *Weybaum*, 1610, *Wynbirbaum*, 1613, *Weinbäume*, 1702 in Ittingen und *Weinbäume* in Sissach, 1691.

Schliesslich erscheint noch die Würgbirne: *Würgbom*, 1530, *Wirrgboun*, 1606, Zeglingen.

Häufig und schon sehr früh erscheint der Kirschbaum. In Muttenz wird 1290, in Binningen 1299 der *kirßgarten* erwähnt. Ebenso 1453 in Arlesheim, 1491 in Benken, 1541 in Pratteln und 1772 in Ettingen. Sonst finden sich Kirschbäume in Mairsprach, *vf Grub by den Kirßböumen*, 1534; in Ziefen *zum Kirßboun*, 1534; 1605 *bei den Kirßböumen* in Therwil; in Lupsingen *z'Budler beim Kirßbaum*, 1608. Wie weit hinauf noch Kirschbäume gepflanzt wurden, geht aus der Bemerkung vom Jahre 1447 hervor: *in folenmatten vnder den obersten Kirßboumen abher*. Die Folenmatten lag unmittelbar vor dem Südausgang des Städtleins Waldenburg unterhalb der Schanz. *Wilde Kirschboume* werden erwähnt in Ziefen, *by dem wilden Kirßboun*, 1447; ebenso in Lampenberg, 1534 und Arboldswil, *by den wilden kirßbomen*, 1534, und in Pratteln: *vff einem büchel zwischen zweyen kirßböumen*, 1463.

Der Kriechbaum, der noch 1860 in Binningen vorkam, war früher kein seltener Baum. Zum ersten

Male finde ich ihn bezeugt 1259 für Benken: *zume kriehböme*; wiederholt im 15. Jahrhundert, *by den kriechböumen*, Sissach; *kriechboum* in Wenslingen (auch 1503) und *Zunzgen ob dem kriechboum*. Weiterhin: *by dem kriechboum*, Itingen, 1534; *zu kriechboumen*, Arlesheim, 1541; *by dem kriechboum*, Gelterkinden, *kriechbaummatten*, Maisprach, *z'griechboum*, Ormalingen, alle drei 1595; *zum Kriechboum*, Rothenfluh, 1668 und zuletzt: „*hinder dem Weyer bey denen Kriechböumen*“, Oberwil, 1774.

Eine wichtige Rolle und zwar schon sehr frühe, spielt der Nussbaum. Die ersten, die genannt werden, sind die von Diegten: *vff den nussebomen*, 1371. — Im Jahre 1447 werden bezeugt: *vor Hucken by den nusboumen*, Reigoldswil; *hinder büll by dem brünlin ob dem nusboum*, daselbst; *zum nußböumlin*, Waldenburg; der *Zilnußboum* und des *pfaffen Nußbaum* in Wintersingen, und der *lange nusboum* in Wisen. 1453 ist der *große Nußbaum* in Münchenstein bezeugt. Im 15. Jahrhundert standen: *Wirts Nußboum* in Arisdorf; der *Nußboum* im Ostergau; der *Nußbaum vff Egg* in Wintersingen; der *Nußbaum* und der *große Zilnußboum* in Wenslingen, dessen Anfang also sicher auch ins 14. Jahrhundert zurückreicht. 1480 begegnen wir dem *nußboum vnden an der landtstroß* in Muttenz; *einem grossen nußbom* und einem *anderen nußbom* und noch einmal einem *großer nußbom* und einem *junger nußbom*, 1463 in Pratteln; 1489 dem *gesegnoten nußboum* in Pratteln; im selben Jahre der *Nußboum* im Rode in Oberwil und dem *Nußbom am strutweg*, der 1596 wiederkehrt in der Bezeichnung „*enet dem weyer beim großen Nußboum*,“ und 1695 *beym großen Nußboum oben auf den Struthweg*. 1503 erscheint ein *Nußbaum* in Zeglingen, 1533 und 1534 der *Nußbaumacker* und der *große Nußboum* in Benken, 1534, *neben dem wengenweg by den nussboumen*, Buus, 1544 *in Vden-thal zu dem Nußboum* in Frenkendorf, und 1615 und 1696 die *Nußbaumäcker* in Känerkinden und

Lupsingen. Reigoldswil kennt einen *Grübelnußbouv* (Berein 420).

Von den Sorbusarten sind verschiedene bezeugt:

1. Der gemeine Mehlbeerbaum, *Sorbus Aria*, beim *Mellbaum*, Bennwil, 1597. Vgl. unten die Weissbäume.

2. Der Vogelbeerbaum, Eberesche, *Sorbus aucuparia*; *Vogelbirbouv*, Arlesheim, 1366; *ze vogelbouv*, Arboldswil, 1447.

3. Der Speierling, zahme Eberesche, *Sorbus domestica*; er erscheint als Sperbaum: *zum Sperbouv*, Frenkendorf, 15. Jahrh., und *Sperbaum vffhin an langen hag*, Seltisberg, 1614; *sperbom*, Sissach, 1435.

4. Der Elsbeerbaum, *Sorbus torminalis*, welcher dem Elsgau den Namen gegeben hat: *vff nüw bim Elschbouv*, Buus, 1564; von ihm hat die Älschmatten, 1564, oder Elschmatt, Älschmatt, 1595, oder Elßmatt, 1702, ihren Namen erhalten.

Die Mispel, *Mespilus germanica*, wird einmal in Frenkendorf erwähnt und zwar in der bei uns geläufigen romanisch-gallischen Umbildung „Nesple“: *by der Nesplenhurst*, 1606; *Nespenhurst*, Liestal, 1614.

Der Tierlibaum, Kornelkirsche, *Cornus Mas*, mag wohl in dem *Türlebouv*, Itingen, 1538, zu suchen sein.

Manche Bäume verdanken ihren Namen ihren Besitzern; so der *Ärni-* oder *Ernenbaumb*, 1507, 1680 in Bennwil, Erni eine volkstümliche Form für Arnold; der *Bapstbouv*, Rünenberg, 15. Jahrh., Papst als Personname nicht als Titel gefasst; *bruns-pirbouv*, Muttenz, 15. Jahrh.; *Bungmansbouv*, Oberdorf, 1447; *z' Christenbouv*, Pratteln, 1541; *strubenbouv*, Sissach, 15. Jahrh.; *hugsbouv*, Arlesheim, 1366, und *Zuggschwertbaumb*, Ziefen, 15. Jahrh. — Der *Gallenbaum* in Füllinsdorf, 1534, hat seinen Namen vom Patron der Kapelle in Füllinsdorf, vielleicht auch auf dem Umweg über den *Gallenacker* erhalten, dann aus *Gallenackerbaum* verkürzt. Der St. Gallen *bürbouv* in Ober-

wil, 1596, ist als „St. Gallerbirne“ anzusprechen, schon aus dem Grunde, weil von einer Verehrung des Gallus in Oberwil nichts bekannt ist. Der Name will sagen, dass die Birne aus St. Gallen importiert ist. Kettiger kennt 1857 eine saure Apfelsorte: St. Galler.

Klar ist die Bezeichnung *Wirts Nußboum* in Arisdorf, 15. Jahrh., und des *pfaffen nußboum* in Wintersingen, 1447; der *Kilbertzboum*, 1366, in Oberwil, findet in der Bezeichnung von 1489 zu *kilchwartsboum* seine befriedigende Erklärung.

Wie einzelne Vertreter verschiedener Baumarten durch besondere Eigenschaften von ihren Kameraden unterschieden werden als *grosse Birnbäume*, *grosse Eichen*, *grosse Linden*, *breiter Kirsch- oder Birnbaum*, *hohe Eiche*, *krumme Eiche*, *langer Birnbaum*, so erhalten nun auch einzelne Bäume ihren Namen von einer sie auszeichnenden Eigenschaft. Zunächst nach ihrer Form: *Breitenbaum*, Lupsingen, 1608; *dickhen bömen*, Zeglingen, 1503; zu *langen baumen*, Buus, 1534; *krumme bömen*, Seltisberg, 15. Jahrh.; *spitzenbömlin*, Wenslingen, 15. Jahrh.; *Spitzenböumli*, Gelterkinden, 1595; oder vereinzelt der *Holenboum* in Wittinsburg, 1615. Sodann nach der Farbe: die Roten Bäume oder Rottannen: *vnder hugken zu dem rotten boum*, Reigoldswil, 1447; *zum Rotenboum*, Seltisberg, 15. Jahrh.; *zum Rotenboum jetzt zu roten hagen genannt*, in *Lupsinger Bann*, 1614; *beim Rothenboum*, Buus, 1595. Die Schwarzbäume oder Schwarzbirnbäume: *by dem schwartzboum* oder *schwartzten boum*, Lauwil, 1447; *schwarzer boum*, Zeglingen, 1503; *Schwartzbaum*, Bubendorf, 1596; im *Schwartzbaum*, Känerkinden, 1615, und nach ihm der *Schwartzbaumackher*, 1685, und *Schwartzbaum*, Zunzgen, 1703. Schliesslich die Weissbäume: *ob dem wisboum*, Niederdorf, 1446; *by dem wisboum*, Lampenberg, 1447, 1530; *Weißboum*, Ziefen, 1534; *beim Weißbaum*, Bubendorf, 1596. Hier fällt auf, dass das Vorkommen des Weissbaums auf ein eng begrenztes Gebiet beschränkt erscheint. Ohne Zweifel ist an den Mehlbeer-

baum, *Sorbus Aria*, mit den weissen Blättern zu denken.

Zweimal werden saure Bäume genannt, vermutlich der Sauerdorn oder Berberitze, *Berberis vulgaris*; *zum surenboum*, Lupsingen, 15. Jahrh. und *vnder dem sauren baum*, Reinach, 1738.

Eigentümlich berührt die Bezeichnung „seltener Bäume“: *by den seltneren böumen*, 15. Jahrh.; *Seltnerboumen*, 1534, 1608; *beym Seltenbaum*, 1607, Lupsingen, und *die hofstatt und garten dahinder beim seltenbaum*, Seltisberg, 1614.

Therwil kennt 1772 sogar einen „besten Baum“. Ob hier die Erklärung liegt für die „Bestenbirnen“, welche Benennung Dr. Hermann Christ in seiner Jugend aus dem Munde von Marktfrauen gehört hat? (Der alte Bauerngarten, S. 84).

Vielfach dienten die Bäume auch zur Orientierung oder als Grenzzeichen. So der *Osterboum*, Ormalingen, 15. Jahrh., der Baum nach Osten gelegen. Sodann die früher schon erwähnte *Banneiche* in Greubern bei Liestal. Hieher gehören auch die Hagbäume: der *Hagboum und Hagbirboum* in Lauwil, 1447, und die *hagbirböm* in Arisdorf, 1459. Ebenso die Zilbäume: *Zilboumen*, Seltisberg, 15. Jahrh.; *by den zillboumen*, Waldenburg, 1447; *an den zillbömen*, Zunzgen, 15. Jahrh., und die *enthaut zilboumen, in zilboumen*, Läuelfingen, 1534, und danach der *zilboumackher*, 1569. Daneben der *zilnußboum* in Wintersingen, 1447, und der *große Zilnußboum* in Wenslingen, 15. Jahrh. Wie es um den *Lenderboum* in Wenslingen (15. Jahrh.) steht, vermag ich nicht zu sagen.

Verschiedene Bäume haben ihren Namen von ihrem Standorte erhalten: *Geriß- oder Görenbaum*, Arisdorf, 1502 und 1702, von der Flur, genannt *Geren*, einem langezogenen, dreieckigen Stück; *hüseren böumen*, Füllinsdorf, 15. Jahrh., und zu *haußbaumen*, Seltisberg, 1637; *Lewerbom*, Rünenberg, 15. Jahrh., ist der Baum (Linde) *vff Lewern*; *Lorböme*, 1366 und 1541



in Arlesheim, bezeichnet die Bäume auf dem Weidplatz.

Der *Stuckbom*, Arboldswil, 1534, ist offenbar der Baum auf dem Stuck (Landmass). Der *Taberboum*, Benken, 1491, ist nach der *Taberne*, dem Wirtshaus genannt. Der *Vrenacherbaum* stand auf dem Verenaacker, welcher zur Verena Kapelle von Lampenberg gehörte.

Hausten Tiere in den Bäumen, so wurden sie gelegentlich nach ihnen benannt. So der *Katzenbaum*, erhalten im *Katzenbaumacker*, Itingen, 1697; der *Vogelbaum*, sofern der Name nicht eine Abkürzung für Vogelbirbaum ist; der *Meysenboum*, Itingen, 1447, und der *Hornissenbaum* in Rünenberg, 15. Jahrh.

Gelegentlich bot ein Baum auch *Menschen* Schutz und Obdach; so der *Maltzenbaum* in Reigoldswil, 15. Jahrh., d. h. der Aussätzigenbaum und der *Maltzicher*- oder *Maltzacherbaum* in Lupsingen, 1607 und 1628. 1713 war die Matten im Brüell in Lausen erwähnt, allwo der *Bettlerboum* gestanden.

Der *Mosboum*, der 1447 für Oberdorf bezeugt ist, dürfte seinen Namen dem üppig gedeihenden Moose zu verdanken haben, das sich an seinem Stamme festgesetzt hatte.

Schliesslich seien noch eine Anzahl Bäume genannt, für die ich keine befriedigende Erklärung zu geben wüsste.

Der *erenbom* in Liestal, 1534.

Der *bisbingboum* unter dem Reiffenstein in Reigoldswil, 1447.

Der *Nesenbaum* in Lupsingen: vor *Nesenboum*, 15. Jahrh.; am *Neseboum*, so *abgangen*, 1608.

Der *Gäglerboum* in Lupsingen, 15. Jahrh.; ob *Geglerboum*, 1534.

Der *Fürboum* in Rünenberg, 15. Jahrh.

Der *Zündlerboum* in Seltisberg, 15. Jahrh.

Der *Rosselboum* in Rünenberg, 15. Jahrh.

Der *Billisboum* in Aesch, 1491, dessen Name wohl seinen Besitzer in sich birgt.

Der *Wurboum* im Ostergau, 1534.

Der *Walboum* in Tecknau, 1534.

Der *Wolsbaum* in Hersberg.

Der *Hindlerbaum* in Lupsingen, 1608, und der *Schlinglerbaum* ebenfalls in Lupsingen, nach 1696.

Zum Schlusse sei noch einmal darauf hingewiesen, dass über das früheste Vorkommen einzelner Bäume aus den Flurbezeichnungen keine falschen Folgerungen gezogen werden dürfen. Ich erinnere nur an Buchs, Elsbeerbaum, Mispel, die natürlich viel früher bei uns heimisch gewesen sind, als ihre Bezeugung, die recht zufälliger Art ist, vermuten lassen könnte. Andererseits aber lassen die Flurbezeichnungen allerdings erkennen, dass die Kultivierung gewisser Bäume früher bei uns eingesetzt hat, als man bisher angenommen hat. Lehrreich ist in dieser Hinsicht, was über die Nussbäume oder die einzelnen Birnensorten festgestellt werden konnte.

---

## Beiträge zur Flora des Kantons Baselland.

Von Dr. F. Heinis.

---

### a) Nachtrag zur Verbreitung der Heidel- und Preisselbeere.

Seit dem Erscheinen meiner Publikation über das Vorkommen der Heidel- und Preisselbeere im Basler Jura (vide Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland 1911—1916) sind nach und nach zahlreiche neue Standorte bekannt geworden. Es scheint daher angezeigt, die neuen Beobachtungen kurz zusammenzufassen, um ein möglichst genaues Bild der Verbreitung beider Vaccinien im Nordjura zu erhalten.

Folgenden Herren bin ich für die freundliche Mitteilung von Beobachtungen und Standortsangaben zu Dank verpflichtet: Dr. A. Binz in Basel, Dr. Disler in Rheinfelden, E. Rolle, Dr. W. Schmassmann in Liestal, Lehrer J. Jäggi in Kienberg.